

Realitäten hinter den Tatsachen

Clea Wanner

Der Fall Bruno Wilkomirski oder Annäherung an einen gefeierten Autobiografen, der später als Lügner entlarvt wurde.

Nach der Publikation der Autobiografie «Bruchstücke. Aus einer Kindheit 1939–1948» wird Benjamin Wilkomirski als Autor und jüngster KZ-Überlebende regelrecht gefeiert und zur Symbolfigur einer der grössten Tragödien des 20. Jahrhunderts erhoben: der jüdischen Überlebenden, die ihre Kindheit und Identität im Holocaust verloren haben. Vier Jahre später folgte der tiefe Fall. 1998 wird die erschütternde Biografie als Legende entlarvt, als Holocaust-Travestie beschimpft und nach wenigen erfolglosen Versuchen der Verteidigung zieht sich Bruno Dössekler alias Benjamin Wilkomirski endgültig in sein Haus im Thurgau zurück. Völlig vereinsamt spricht er nach 20 Jahren Schweigen wieder zur Öffentlichkeit: «Die juristisch beglaubigte Wahrheit ist eine Sache, die eines Lebens eine andere.» Wilkomirskis Ausspruch nimmt der Schweizer Regisseur Rolando Colla ernst und geht in seinem beeindruckend sorgfältig recherchierten Dokumentarfilm der Frage nach, was nach der Lüge zurückbleibt. In fünf Kapiteln bringt er unterschiedlichste Perspektiven zusammen, rekonstruiert Realitäten und Erinnerungen, bringt diese mit Archivbildern in Dialog und setzt sie schliesslich mit den äusserst fragilen Begegnungen mit Wilkomirski in einen Resonanzraum.

Kompilationen.

200 Stunden Filmmaterial, davon 15 Stunden Archivaufnahmen, hat Colla während über ein Jahr montiert, um die komplexe Erzählung der einzigartigen Biografie auf knapp zwei Stunden zu reduzieren. Ungeachtet der Kürzung lässt sich der Film «W. – Was von der Lüge bleibt» Zeit, geht bedächtig mit Aussagen um und gibt ihnen den nötigen Raum zur Entfaltung. Dabei besticht der Dokumentarfilm trotz der zahlreichen klassischen Interviewaufnahmen durch die fein eingearbeiteten poetischen Momente, wie die surreal anmutenden Szenen im Schwimmbad des Pflegezentrums oder die animierten Illustrationen von Thomas Ott. Die Zeichnungen im bekannten Schwarz-Weiss-Stil des Comic-Künstlers verleihen den düsteren Erinnerungen Wilkomirskis eine eigene Bildwelt, die als Leitfaden durch den Film führt und in verschiedenen Kontexten neue Bedeutung erhält. Bilder des Krieges und des KZ vermischen sich mit den Erinnerungen der gewaltsamen Kindheit als Waise in der Schweiz und zeigen erschreckende historische Leerstellen auf. Unumgänglich wird damit auch die Debatte um falsche Erinnerungen und traumatisierte Gedächtnisse aufgegriffen, doch hütet sich der Regisseur vor psychologischen Persönlichkeitsstudien – deren gibt es genug. Vielmehr schlägt der Film eine neue humanistische Seite in der Geschichte Wilkomirskis auf, eine, die das Urbedürfnis nach Identität und Herkunft und somit auch nach menschlicher Verbundenheit erzählt.

«W. – Was von der Lüge bleibt»: läuft ab Do 12.11. in den Kultkinos, www.kultkino.ch → S. 52



Filmstill aus «W. – Was von der Lüge bleibt»



Filmstill aus «Kød & Blod»

SCHEIN UND SEIN

Bruno Rudolf von Rohr

Das neue liebevolle Daheim eines Teenagers stellt sich schon bald als zwielichtig heraus.

Der Film «Kød & Blod» (deutscher Titel «Wildland») der beiden jungen dänischen Autorinnen Jeanette Nordahl (Regie) und Ingeborg Topsøe (Drehbuch) erzählt die Geschichte der 17-jährigen Ida (Sandra Guldberg Kamp, eine Entdeckung), die nach dem Verlust ihrer Mutter durch einen Autounfall bei ihrer Tante untergebracht wird. Die Tante und ihre drei erwachsenen Söhne wohnen in einem schmucken Einfamilienhaus auf dem Land. Innerhalb des Familienkreises scheint eine liebevolle Loyalität zu herrschen, angeführt von der Mutter und autoritären Matriarchin (hervorragend gespielt von der aus «Borgen» bekannten Sidse Babett Knudsen). Draussen hingegen erweist sich die Familie als mafiöser Clan, der mit brutalsten Mitteln das Geld eintreibt, das die Mutter als Besitzerin eines Nachtclubs verschiedenen Leuten ausleiht. Für dieses dreckige Handwerk schickt sie ihre Jungs aus, die die übrige Zeit zu Hause rumhängen oder sich anderswo zudröhnen.

Ida muss nun in dieser Konstellation ihren Platz finden. Dass sich die Frage nach loyaler Eingliederung oder Distanzierung stellt, ist absehbar. Doch Nordahl lässt sich Zeit, die Funktionsweise der Familie aus Idas Perspektive zu beobachten und macht so aus dem Film eine Studie über die Familie und ihre Geheimnisse. Dabei nehmen die beiden Autorinnen formal explizit Bezug auf das Genre des Mafia-Films, inhaltlich aber interessieren sie sich für die Dynamik, die in dieser Familie herrscht, wo Liebe oft in Machtspiele ausartet, wo das Schweigen ebenso beredt sein kann wie die körperliche, quasi nötigende Nähe.

Familie als potenziell toxischer Ort.

Jeanette Nordahls Debütfilm trägt eine durchdachte Handschrift: Das Licht mit seiner körnigflirrenden Qualität gibt dem Film etwas Irreales, Unheimliches, genauso wie die vielschichtige, oft aggressive Tonspur, welche die Betrachtenden nie in Ruhe lässt. Ebenso suggestiv ist der Film auf inhaltlicher Ebene: Idas Figur der fast sprachlosen Beobachterin hinterfragt die Familie als potenziell toxischen Ort. Dafür steht der emblematische Satz der Protagonistin am Anfang und am Ende des Films, der als Voice-over die Erzählung wie eine Klammer zusammenhält: «Für manche Menschen gehen die Dinge schief, bevor sie überhaupt begonnen haben.»

«Kød & Blod»: ab Do 5.11. in den Kultkinos, www.kultkino.ch → S. 52